

Lynn Busch und Iris Lange

DIE ÄRA BEZZOLA – VOM KLINKENPUTZEN UND KOMFORT

Das Museum Folkwang gilt mit einem Bestand von 430.170 Werken auf 6.200 m² Ausstellungsfläche als das museale Aushängeschild des Ruhrgebiets. Beispielsweise durch die Ruhr.2010 und die Ernennung Florian Ebners, des ehemaligen Leiters der Fotografischen Sammlung, zum Kurator des deutschen Pavillons der letzten Biennale di Venezia erfuhr das Museum internationale Aufmerksamkeit.

Als Gründung des Museumsreformers Karl Ernst Osthaus im Jahr 1902 sieht sich das Museum Folkwang heute noch in der Pflicht seiner Nachfolge. In vielerlei Hinsicht ist allerdings eine Entfernung vom Ursprungsgedanken nicht abzuwenden. Als Museum der Stadt Essen steht es unter ständiger finanzieller Reglementierung und ist auf großzügige Sponsoren angewiesen wie der 2018 aus dem Amt geschiedene Direktor in einem Interview verrät. Wie kann in einer solchen Lage der Spagat von innovativem Anspruch und enormen internen wie externen Abhängigkeiten gelingen? Wo knüpft der designierte Direktor Peter Gorschlüter, der Anfang Juli 2018 das Amt übernimmt, an?

Fünf Jahre ist es mittlerweile her, dass Dr. Tobia Bezzola sein Amt als Direktor am Museum Folkwang aufnahm und damit dem Kunsthaus Zürich, an dem er 17 Jahre lang als Kurator tätig war, den Rücken kehrte. Es war ein Anfang, der sich bereits früh als weitaus schwieriger und kraftaufreibender herausstellte als vorab angenommen. Als im vergangenen Sommer dann bekannt wurde, dass Bezzola sein Amt frühzeitig niederlegen um in die Schweiz zurückzukehren, kam dies trotz aller anfänglichen Schwierigkeiten überraschend.

Dass Essen nicht mit dem reichen Zürich, gerade im Kunst- und Kulturbereich, mithalten kann, lässt sich wohl nicht anzweifeln. Als man Bezzola jedoch kurz vor seinem Antritt mitteilte, dass für das Jahr 2013 noch keine der geplanten Ausstellungen finanziert war, wurde ihm die prekäre finanzielle Lage des Hauses wohl erst im ganzen Maße bewusst.¹ Als die Stadt Essen kurze Zeit später dann, im Oktober 2013, auch noch eine Haushaltssperre verhängte, um das anfallende Haushaltsdefizit von rund 30 Millionen Euro zu begleichen, sah sich das Museum Folkwang und mit ihm

Bezzola selbst vor eine weitere Herausforderung gestellt. Während der damalige Vorsitzende des Folkwang Museumsvereins Achim Middelschulte die Kürzung des Museumsetats von Seiten der Stadt mit weitaus mildereren Worten kommentierte und die generelle Notlage im Kulturbetrieb betonte, prophezeite Bezzola selbst weitaus drastischere Folgen.²

Wenngleich man die Aussage Bezzolas auf einer Podiumsdiskussion bezüglich der verhängten Sparmaßnahmen „Das Museum wurde stillgelegt“ nicht wortwörtlich nehmen kann, so stellte sich dennoch die Frage nach einem langfristigen Finanzierungsplan.³ Die ehemalige kulturpolitische Sprecherin der CDU Susanne Asche warf hierbei den Vorschlag ein, das Museum Folkwang nicht länger als ein Stadtamt zu führen, sondern durchaus die Umwandlung des Hauses in eine Stiftung in Betracht zu ziehen.⁴ Die Tatsache, dass das Folkwang in den Händen der Stadt Essen liegt, jedoch nur ein Drittel des Museumsetats aus städtischen Mitteln stammen, machen diesen Vorschlag plausibler.⁵

Welche Rolle spielt jedoch die Stadt Essen für das Museum Folkwang? Die finanzielle Unterstützung von Seiten der Stadt beschränkt sich auf die Bezahlung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Instandhaltung des Gebäudes. Zudem trägt die Stadt Essen alle relevanten Entscheidungen des Hauses nicht nur mit, sondern ist maßgeblich an ihnen beteiligt. Aufschluss hierzu gibt eine genauere Betrachtung der Zusammensetzung des Museums-Gremiums.⁶ Während der Verwaltungsrat des Folkwang-Museumsvereins e. V. aus unabhängigen Privatpersonen besteht, setzt sich das Kuratorium aus Vertreterinnen und Vertretern der Stadt und dem Vorstand des Folkwang-Museumsvereins zusammen. Den Vorsitz im Kuratorium übernehmen im jährlichen Wechsel die Oberbürgermeisterin oder der Oberbürgermeister der Stadt Essen und der aktuelle Vorsitz des Folkwang-Museumsvereins. Aktuell liegt dieser beim amtierenden Bürgermeister Thomas Kufen. Darüber hinaus sitzen momentan neun Ratsmitglieder der Stadt und vier Vertreterinnen und Vertreter des Museumsvereins im Kuratorium. Unterstützt und beraten werden sie von einem Vertreter der Karl-Ernst-Osthaus-Stiftung und einem Vertreter des Kunstrings. Bis zu seinem Rücktritt war hier auch Bezzola selbst vertreten. Die Zusammensetzung des Kuratoriums macht insofern Sinn, als dass die Sammlung des Folkwangs zu gleichen Teilen der Stadt Essen und dem Folkwang-Museumsvereins gehört. Im Kuratorium werden somit sämtliche anfallenden Entscheidungen hinsichtlich der Sammlung und der allgemeinen Führung des Museums gemeinsam getroffen. Auf der

Website des Folkwang-Museumsvereins heißt es hierzu: „Mitverantwortung für Sicherung und Erweiterung des Sammlungsvermögens sowie für die Entwicklung des Museums sind Leitlinien für die Zusammenarbeit des Folkwang-Museumsvereins mit der Stadt Essen im Kuratorium des Museums.“⁷ Diese Zusammenarbeit wurde bereits im Mai 1922, eben jenem Zeitpunkt, als die Sammlung Osthaus' nach dessen Tod an die Stadt Essen verkauft wurde, vertraglich zwischen der Stadt Essen und den Stiftern festgesetzt. Aufgaben des Kuratoriums und damit auch der Stadt Essen sind unter anderem die Wahl leitender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Entscheidung über den Ausbau der Sammlung sowie die Entwicklung von größeren Ausstellungsprojekten. Damit werden Entscheidungen, die die inhaltliche Planung betreffen, stets von Stadt und Museumsverein gemeinsam getroffen. Was bedeutet dies jedoch, wenn die Stadt hinsichtlich finanzieller Entscheidungen, gerade in einer derart prekären finanziellen Situation, stets die Oberhand hat? Der Umstand, dass das Kuratorium aktuell aus weitaus mehr städtischen Mitgliedern besteht, spielt hierbei eine Rolle. Fehlen die finanziellen Mittel von Seiten der Stadt, so sind auch interne Entscheidungen des Kuratoriums niemals stadtunabhängig.

Schaut man sich die Liste der im Museum Folkwang beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an, so wird einem die bei Weitem nicht ausreichende Unterstützung der Stadt und die gleichzeitige Abhängigkeit vom Museum Folkwang als Stadtamt besonders deutlich. Die Stellen der Kuratoren, so Bezzola im Jahr 2016, seien „relativ komfortabel ausgestattet“ und folgen darin Traditionslinien, die seit Beginn des Museum Folkwang Bestand haben. So zeigen sich in den Gründungsideen Osthaus', einen „kunstverlassenen Industriebezirk an der Ruhr für das moderne Kunstschaffen zu gewinnen“⁸ – damals war noch Hagen gemeint – noch heute seine Nachwehen. So ist beispielsweise Dr. Agnes Waldstein, die Assistentin des ersten Essener Museumsdirektors Ernst Gosebruch und zeitgleich „erste hauptamtliche Museumspädagogin an einem deutschen Museum“,⁹ eine frühere Vorgängerin des heutigen Kurators für Vermittlung, Peter Daners. Wirft man jedoch einen Blick auf die Mittel der Vermittlung, fällt die Orientierung am klassischen Ideal ins Auge. Sei es nun Konservatismus oder der Mangel an Unterstützung, die zunehmende mediale Präsenz im Ausstellungsraum und die damit einhergehenden Vorteile sind im Museum Folkwang nicht erfahrbar. Im Vergleich zum Städel-Museum, das beispielsweise mit Digitalen oder Virtual Reality Brillen für eine Reise ins Museum des 19. Jahrhunderts wirbt, läuft das Museum Folkwang also Gefahr, ins Hintertreffen zu geraten.¹⁰

Der Komfort, der durch gut ausgestattete Kurator*innenstellen geboten wird, geht dennoch zu Lasten des Mittel- und Unterbaus. Wissenschaftliche Volontariatsstellen oder auch die wie in anderen großen Häusern üblichen Stellen für Fundraising und Sponsoring sucht man stattdessen vergeblich.¹¹ Die zwei flexiblen Stellen, eben jene Volontariatsstellen werden seit geraumer Zeit hauptsächlich im Bereich Presse und Marketing eingesetzt. „Wir stopfen einfach die dringendsten Löcher mit diesen Volontariaten. Das ist schade.“¹² Für Ausbildungsstellen im wissenschaftlich-kuratorischen Bereich bleibt somit kein Geld. Gerade aus der Sicht angehender Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern scheint diese momentane Situation untragbar, stellen Volontariate doch die Eintrittskarte für eine museale Laufbahn dar. Wie kann es also sein, dass ein Haus, das einst als Volksbildungsstätte konzipiert wurde, die interne wissenschaftliche Ausbildung nicht nur in den Hintergrund stellt, sondern vollkommen unbeachtet lässt. Fraglos sind Volontariatsstellen überall heiß begehrt und nicht gerade in Fülle zu finden. Dass die Stadt Essen aufgrund der fehlenden Gelder dem Haus aber gar keine andere Wahl lässt, als die wissenschaftliche Ausbildung gänzlich schleifen zu lassen, macht die Abhängigkeit des Museums nur umso drastischer deutlich.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der unter dem mangelnden Fokus auf wissenschaftliche Arbeit und Ausbildung gelitten hat, ist die Aufarbeitung der eigenen Historie. Was bringt es, Jahr für Jahr im Sinne der europäischen Konkurrenzfähigkeit große Blockbuster-Ausstellungen zu lancieren, wenn man neben dem medial-zukunftsorientierten Bereich nicht mit der eigenen Historie voran kommt? Als wesentlicher Akteur beispielsweise in der Realisierung der nationalsozialistischen „*Entartete Kunst*“-Ausstellung, steht das Folkwang-Museum hier in einer gewissen Verpflichtung. So setzte auch bereits 1965 der ehemalige Direktor Vogt mit dem populärwissenschaftlichen Werk: *Das Museum Folkwang: Die Geschichte einer Sammlung junger Kunst im Ruhrgebiet* schrieb einen Grundstein für die Aufarbeitung der Museumsgeschichte. Dieser dürftige Anfang ist jedoch weiterhin Status Quo, denn bis heute wurde das Werk zwar mehrmals neu aufgelegt, doch eine editierte Quellensammlung zur Museumsbiographie oder gar eine wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung der Historie lässt noch auf sich warten.

Es verbleibt ein zukünftiges Risiko auch im Bereich Retrospektive sträflich zurückzubleiben und wenn dem Museum Folkwang aufgrund der knappen Gelder keinerlei Mittel für wissenschaftliche Volontariate zur Verfügung stehen, so müsste man sich

ernsthaft nach konstruktiven Lösungen umsehen. Das Modell eines alle zwei Jahre ausgeschriebenen wissenschaftlichen Volontariatsstipendiums durch eine Stiftung wäre an dieser Stelle durchaus eine Überlegung wert. Gemeinsam mit der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die am Haus Folkwang bereits Stipendienprogramme für zeitgenössische deutsche Fotografie durchführt, könnte man ernsthaft über eine solche Form der Förderung nachdenken. Die Förderung des Museums seitens der Stiftung setzt aber grundsätzlich an anderer Stelle an. Seit 2015 ermöglicht eine Millionenspende den Erlass des Eintritts in die Sammlung. Damit suchte das Museum Folkwang als erstes deutsches Museum Anschluss an die europäischen Vorbilder¹³ und kann nach bereits einem Jahr Erfolge verbuchen: Die Besucherzahlen sind um das 2,6fache gestiegen. Nach einem erfolgreichen Probejahr wurde der freie Eintritt im Juli 2016 um weitere fünf Jahre verlängert.

Wenngleich dies bereits einen erheblichen Fortschritt darstellt, konnte man die prekäre finanzielle Situation des Hauses so auch nicht grundlegend verbessern. Gerade für das Sponsoring, auf das das Folkwang erheblich angewiesen ist, fehlt das Geld. Bereits im Jahr 2013 kritisierte Bezzola gerade die fehlenden Stellen im Bereich Sponsoring harsch, drei Jahre später scheint er sich mit der bestehenden Situation im Folkwang immer noch nicht ganz abgefunden zu haben. „Es sind alles städtische Stellen und die Stadt erledigt gar nichts. Diese Anpassungen vorzunehmen mit den regulären Stellen das ist unheimlich schwerfällig und im Moment sowieso, weil die Stadt dermaßen pleite ist.“¹⁴

Es erscheint mühsam, den Kreislauf der Abhängigkeit zu durchbrechen, wo doch gerade am Museum Folkwang aufgrund der fehlenden städtischen Mittel die Rolle der Sponsoren zunehmend stärker in den Vordergrund rückt. Bezzola selbst sprang hierfür immer wieder ein und verbrachte einen Großteil seiner Arbeit mit „Klinkenputzen“, wie er selbst sagte, um die Projekte des Folgejahrs in trockenen Tüchern zu wissen.¹⁵ Auf der Website des Museums liest sich die Liste der aktuellen Sponsoren und Förderer durchaus positiv und man könnte fast meinen, dass sich das Haus mit seinen sieben langjährigen Sponsoren wie etwa dem Energieunternehmen E.ON Ruhrgas und den dreißig Förderern, unter denen die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung den bedeutsamsten Geldgeber darstellt, doch auf der sicheren Seite befände. So ganz einfach gestaltet sich die Finanzierung von Ausstellungen, dem Hauptverwendungszweck der Zweit- und Drittmittel, jedoch bei Weitem nicht. Bezzola ließ dies im Gespräch immer wieder anklingen. So haben die großen Energie-

unternehmen E.ON Ruhrgas und innogy, Tochtergesellschaft der RWE AG, selbst mit erheblichen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen, wodurch sie, so Bezzola, „überhaupt nicht den Wunsch haben als große Kulturförderer in Erscheinung zu treten.“¹⁶ Das frühere Sponsoring-Modell, bei dem die Exklusivsponsoren die Ausstellungen vorfinanzierten und im Falle schwarzer Zahlen die Gewinne, zumindest die Hälfte der Erträge, zurück erhielten, existiert aufgrund dieser finanziellen Engpässe nicht mehr. Die Ausstellung *Inspiration Japan* im Jahr 2014 war die letzte Ausstellung, bei der dieses Modell Verwendung fand, ein Umstand, den Bezzola sichtlich bedauerte, da er das Konzept als überaus erfolgreich bewertet.¹⁷

Bereits in den 1980er Jahren wurde dieses besondere und durchaus seltene Modell unter dem damaligen Direktor Georg Kötzsch eingeführt. Den Anfang machte die *Edvard Munch Retrospektive* im Jahr 1987, die im Rahmen des 10jährigen Jubiläums der Erdgaslieferungen aus Norwegen nach Deutschland gezeigt wurde.¹⁸ Initiator der Ausstellung war E.ON Ruhrgas selbst. Auch bei den folgenden Ausstellungen, die von E.ON oder auch RWE gesponsert wurden, entwickelte man die Idee zur Ausstellung stets gemeinsam. Damit unterstützten die Unternehmen die Planung nicht nur finanziell, sondern auch in einem regen Austausch mit dem Haus. „Er [der Sponsor] ist von A bis Z bei der Sache und interessiert sich für den Stand der Dinge. Er bietet sich ständig an, an irgendeiner Stelle zu vermitteln und ist interessiert, eventuelle Probleme, zum Beispiel in der Kontaktaufnahme, zu lösen. Es gibt kein Gebiet, auf dem das Unternehmen nicht seine Hilfe anbietet.“¹⁹ Mit dieser Aussage von Mario von Lüttichau aus dem Jahr 2007, ehemaliger Kurator für Malerei, Skulptur, Medienkunst des 19. und 20. Jahrhunderts, zeigt sich, dass diese Form des Sponsorings nicht allein finanzielle Aspekte beinhaltete, sondern vielmehr im Sinne einer ideellen und begleitenden Unterstützung zu sehen war. Auch Bezzola selbst spricht rückblickend in ähnlicher Weise über diese Form der Zusammenarbeit: „Der Sponsor hatte großen Einfluss, da er Mitorganisator war. Da gab es regelmäßige Arbeitssitzungen mit Vertretern des Sponsors und des Museums. Es war eine sehr enge Zusammenarbeit.“²⁰ Natürlich wurde dieses Modell nicht bei allen Ausstellungen des Folkwangs genutzt. Dennoch lässt sich sagen, dass diese Form der Vorfinanzierung dem Haus einen sicheren Planungshorizont ermöglichte, die Gewinne auch kleineren und experimentelleren Ausstellungen zu Gute kamen und das Haus Folkwang unabhängiger von der Stadt Essen machte. Gleichzeitig bedeutete diese finanzielle Unabhängigkeit von der Stadt auch eine größere Abhängigkeit von den Sponso-

ren. Dass es diese Form des Sponsorings bald wieder geben wird, hielt Bezzola selbst noch für durchaus wahrscheinlich.

In der Regel richtet sich das Sponsoring nach vorab fest bestimmten Regeln. So war es auch unter Bezzola die Norm. „Man vereinbart mit dem Sponsor einen Katalog von Leistungen wie Branding und Hospitality und dann wird das gemacht.“²¹ Ein großer Spielraum bleibt dem Museum Folkwang in der Ausstellungsplanung damit nicht mehr. Gerade bei Projekten, die einen großen Planungshorizont benötigen wie etwa die jährlichen, sehr eng getakteten Blockbuster-Ausstellungen, gestaltet sich dies besonders schwierig. Fehlt die Planungssicherheit, ist die Anfrage von Werken bei anderen Häusern ein Gang auf dünnem Eis. Die Konkurrenz ist groß, die Gefahr, in der internationalen Museumsszene seinen Ruf zu verlieren noch größer. Gerade bei Weltklasse-Ausstellungen müssen rund fünf Jahre für die Planung eingerechnet werden. Ein Zeitraum, der dem Museum Folkwang aufgrund der finanziellen Engpässe und dem ständigen Personalwechsel bei Weitem nicht zur Verfügung steht. Hier zeigt sich, inwieweit ein dauerhafter Mangel an Geldern das Ausstellungsprogramm eines Hauses beeinflusst. In einem Interview Bezzolas mit dem Magazin Monopol aus dem Jahr 2013, kurz nach seinem Wechsel zum Museum Folkwang, kam dies bereits zur Sprache: „Wenn man kürzerfristig operieren muss, dann muss man auf anderen Weiden grasen. Dann muss man auf ein Terrain gehen, wo die Vorlaufzeiten kürzer sind, also eher bei Nachkriegskunst oder zeitgenössischer Kunst.“²² Inhaltliche Entscheidungen sind demnach eng mit der finanziellen Situation des Hauses verknüpft und zwingen das Museum zwangsläufig in eine Abhängigkeit gerade hinsichtlich der Planung von Ausstellungsthemen.

Wie sich jedoch zeigt, kommen mit einer neuen Form des Sponsorings und den weniger verfügbaren finanziellen Mittel neue Faktoren hinzu, die das Haus in seinen Entscheidungen erheblich einschränken. Dass ein als Stadtamt geführtes Museum zwangsläufig nie unabhängig sein kann, leuchtet ein. Dass es beim Folkwang gerade aufgrund der fehlenden Gelder von Seiten der Stadt zu einer verstärkten Abhängigkeit, nämlich eben jener von den Sponsoren, kommt, erschwert die Situation zusätzlich. Bei diesem Thema stieß man bei Bezzola jedoch stets auf Widerstand. Es war ihm anzumerken, dass er das Haus ungern in der Rolle des Abhängigen sah. Gleichzeitig räumte er ein, dass gerade bei der Wahl von Ausstellungsthemen die Meinung der Sponsoren dennoch eine große Rolle spielt. „Das Sponsorenverhältnis ist hier wesentlich konservativer als in Zürich. In Zürich wollte niemand die Klassische Mo-

derne, da wollten alle Zeitgenössische Kunst. Das ist in Essen genau andersherum.“²³ Ein Widerspruch, der deutlich macht, wie schwierig sich die Repräsentation als selbstbewusstes und unabhängiges Haus und die gleichzeitige Suche nach potentiellen Geldgebern gestaltet.

Schon Gründervater Osthaus gemahnte die duale Funktion des Museums nach seiner Idee an:

„Museen haben ein Janusgesicht. Indem sie weiteren Kreisen geben, dürfen sie nicht vergessen, auf die Schaffenden zu achten. Es giebt [sic!] in unseren Vaterlande noch immer Künstler von Bedeutung genug, die in großer Bedrängnis leben, entweder weil das kaufende Publikum sie nicht begreift, oder weil sie sich mit anderen Menschen nicht vertragen können. Die Museen können hier der Vorsehung ein wenig nachhelfen.“²⁴

Noch bei Osthaus entwickelten Retrospektive und Moderne eine Symbiose und traten mit der außereuropäischen Kunst in einen Dialog. Kunstvermittlung, Austausch und Wissenschaft gingen nicht nur Hand in Hand, sondern bildeten ein idealistisches Kulturkonzept, wo der zeitgenössischen Kunst eine zentrale Rolle als Bindeglied zwischen den gesellschaftlichen Schichten zugesprochen wurde. Die Kunst sollte den Interessierten von fachkundigen Experten näher gebracht werden, Bildung und Vermittlung nahmen einen neuen Stellenwert in der Osthaus'schen Museumspolitik ein. Nicht nur auf gesellschaftlicher Ebene öffnete Osthaus das Museum, sondern setzte sich auch explizit für die Künstler ein und förderte diese. Der Spagat zwischen klassischer, avantgardistischer und moderner Kunst – der wissenschaftliche Rückblick mit anschließender Vermittlung an breitere Kreise und die zukunftsorientierte Förderung neuer Talente und künstlerischer Ideen – war von Osthaus gewollt und sollte ein breites Spektrum an Kultur vermitteln. Eben jene Themenkreise, die aufgrund der kurzen Vorlaufzeiten weniger Budget und damit eine geringere finanzielle Absicherung einfordern, stehen bei den Sponsoren nicht so hoch im Kurs wie die bedeutenden Namen der Moderne. Mit Otobong Nkanga (2015), Katharina Fritsch (2016) und Gereon Krebber (2016) oder der Ausstellung *Dancing with myself* (2016-2017), um nur ein paar Beispiele der vergangenen Jahre zu nennen, wird jedoch deutlich, dass das Folkwang trotz allem den Spagat zwischen finanzieller Absicherung und innovativem Ausstellungsprogramm versucht. Ein kleiner Hoffnungsschimmer für die kommenden Jahre dürfte da auch die private Spende eines Essener Unternehmerpaares im zweistelligen Millionenbereich sein, die das Haus im November 2016 erhielt. Ob das von dem Stadtkämmerer Lars-Martin Klieve Ende 2016 verkündete

erste Haushaltsplus der Stadt Essen seit 25 Jahren jedoch auch beim Museum Folkwang langfristig zu spüren sein wird, bleibt ungewiss.²⁵

Es lässt sich festhalten, dass die finanzielle Situation auf die Handschrift des Museumsdirektors maßgeblich Einfluss nimmt. Dennoch trat auch unter Bezzola die Osthaus'sche Gründungsidee nicht in den Hintergrund. Inwiefern Peter Gorschlüter diesen Gedanken nun fortführt, wird sich zeigen.

-
- ¹ Siehe Wandt, Christina: Das Museum Folkwang und Chef Bezzola – ein Missverständnis, 08.02.2014, unter: www.derwesten.de/staedte/essen/das-museum-folkwang-und-chef-bezzola-ein-missverstaendnis-id8966618.html (Stand: 04.06.18).
- ² Siehe Schürmann, Martina: Folkwang Museumsverein sieht keine Krise, 13.11.2013, unter: www.waz.de/staedte/essen/folkwang-museumsverein-sieht-keine-krise-id8662380.html (Stand: 04.06.18).
- ³ Ebd.
- ⁴ Siehe Schürmann, Martina: Haushaltssperre – Das Museum Folkwang sieht sich „stillgelegt“, 07.11.2013, unter: www.waz.de/staedte/essen/haushaltssperre-museum-folkwang-sieht-sich-stillgelegt-id8641849.html (Stand: 04.06.18).
- ⁵ Siehe Marketing Club Ruhr (Hg.): Museum Folkwang: Herausforderung Museumsmarketing, 10.03.2016, unter: http://www.marketingclub.ruhr/no_cache/veranstaltungen/detailansicht/browse/1/article/museum-folkwang-herausforderung-museumsmarketing.html?tx_ttnews%5BbackPid%5D=39&cHash=67506be10dc0fdcaef9fc94848f6553d (Stand: 04.06.18).
- ⁶ Siehe Die Zusammensetzung der Gremien, unter: www.folkwang-museumsverein.de/de/gremien.html (Stand: 04.06.18).
- ⁷ Leitlinien des Kuratoriums des Museums Folkwangs, unter: www.folkwang-museumsverein.de/de/gremien.html (Stand: 04.06.18).
- ⁸ Brief von Karl Ernst Osthaus an Henry van de Velde vom 26. April 1900, zitiert in: Vogt, Paul: Das Museum Folkwang: die Geschichte einer Sammlung junger Kunst im Ruhrgebiet, Köln 1965, S. 10.
- ⁹ Laufer, Ulrike: Sammlerfleiß und Stiftungswille. 90 Jahre Folkwang-Museumsverein – 90 Jahre Museum Folkwang, Göttingen 2012, S. 109.
- ¹⁰ In den letzten Jahren ist der Trend auch auf musealer Ebene immer mehr in den virtuell erfahrbaren Bereich gewandert. 2017 eröffnete in Köln das erste Geschichts-Museum "TimeRide", das nur auf Virtual Reality Ebene arbeitet. Mit dem Ausreifen der Technik ist eine weitere Ausbreitung wahrscheinlich.
- ¹¹ Interview mit dem ehemaligen Direktor des Museum Folkwang Dr. Tobia Bezzola am 30.06.2016.
- ¹² Ebd.
- ¹³ Frankreich verlangt keinen Eintritt bis zum Alter von 25 Jahren; Großbritannien erlässt den Eintritt in staatliche Museen.
- ¹⁴ Interview mit dem ehemaligen Direktor des Museum Folkwang Dr. Tobia Bezzola am 30.06.2016.
- ¹⁵ Ebd.
- ¹⁶ Ebd.; zur Fertigstellung dieses Artikels taucht RWE nicht mehr in der Liste der Sponsoren auf, was darauf schließen lässt, dass die Partnerschaft mittlerweile beendet wurde. Einzig die Tochterfirma Innogy tritt noch als Sponsor in Erscheinung, siehe unter: www.museum-folkwang.de/desktop/de/ueber-uns/engagement/sponsoren-und-foerderer/sponsoren-und-foerderer.html (Stand: 04.06.2018)
- ¹⁷ Interview mit dem ehemaligen Direktor des Museum Folkwang Dr. Tobia Bezzola am 30.06.2016.
- ¹⁸ Siehe Mundt, Julia-Katharina: Kulturkooperationen im Ruhrgebiet: Ziele – Projekte – Erträge. Dissertation über die Formen der Zusammenarbeit von öffentlicher Hand und Wirtschaft bei kulturellen Projekten im Ruhrgebiet, Essen 2008, S. 66 ff.
- ¹⁹ Mario von Lüttichau zitiert in: Mundt 2008, S. 70.
- ²⁰ Interview mit dem ehemaligen Direktor des Museum Folkwang Dr. Tobia Bezzola am 30.06.2016.
- ²¹ Ebd.
- ²² Hülsmeier, Dorothea/Dame, Florentine: „Wir wollen mehr junge Leute“, 03.03.2013, unter: www.monopol-magazin.de/wir-wollen-mehr-junge-leute (Stand: 04.06.18).
- ²³ Interview mit dem ehemaligen Direktor des Museum Folkwang Dr. Tobia Bezzola am 30.06.2016.
- ²⁴ Hesse-Frielinghaus, Herta: Karl Ernst Osthaus: Reden und Schriften. Folkwang – Werkbund – Arbeitsrat, hrsg. von Rainer Stamm, Köln 2002, S. 40 f.
- ²⁵ Siehe Dohms, Heinz-Roger: Erstes Haushaltsplus seit 25 Jahren. Das Wunder von Essen, 25.08.2016, unter: www.tagesschau.de/inland/essen-haushalt-101.html (Stand: 04.06.18).